

Erfahrungsbericht Marie Fritschi 2020



Meine Zeit in Namibia begann gleich ganz anders, als ich es mir vorgestellt hatte. Da die zwei Voluntäre vor mir frühzeitig abgereist waren und sich so kurzfristig keine zweite VoluntärIn gefunden hatte, welche gemeinsam mit mir ein halbes Jahr in Omaruru verbringen würde, stand ich anfangs sehr alleine da.

Gaby – die für zwei Wochen gemeinsam mit mir runterflog, um mich einzuarbeiten und mir alles vor Ort zu zeigen – war dabei eine große Hilfe! Vielen Dank dafür Gaby, ich habe die Zeit mit dir sehr genossen!

Wir waren von Anfang an gleich schwer beschäftigt, da neben den üblichen Aufgaben wie Foodpackie, Oziondati, Kalkfeld und Patenkindereinkäufen auch der Umzug von der alten in die neue Flat anstand. Die neue Flat ist sehr schön und ich habe mich gleich etwas heimeliger gefühlt, wozu auch die neu erstandene Waschmaschine beigetragen hat! Außerdem begannen Gaby und ich damit, die fehlenden Patenberichte aufzuarbeiten, die letztes Jahr liegen geblieben waren. In den drei Monaten, die ich insgesamt nur in dem Projekt verbrachte, besuchte ich 40 Kinder zu Hause oder im Hostel und schrieb gemeinsam mit Sophia alle nachzuholenden Patenberichte.



Leider wurde die Zusammenarbeit von TWT mit dem Hakahana Kindergarten letztes Jahr beendet, weshalb mir die Arbeit und der direkte Kontakt zu den Kindern etwas zu kurz kam. Das habe ich sehr bedauert, weil ich mich besonders auf diesen Aspekt des Projektes gefreut habe. Es gab – außer in der Studytime – keinen regelmäßigen Austausch mit den Kindern, bei dem es möglich gewesen wäre, eine engere Bindung aufzubauen. Deshalb habe ich mich umso mehr über Andreas neues Projekt gefreut. Dabei handelt es sich um eine Art „Kindergarten“, bei dem jedoch besonders die motorischen Fähigkeiten der körperlich und geistig beeinträchtigten Kinder gefördert und herausgefordert werden. So bekam jedes Kind individuelle Aufgaben, die auf spielerische Art und Weise einen therapeutischen Effekt erzielten.

Besonders diese sieben Kinder, mit denen ich viel Zeit verbracht habe, werde ich sehr vermissen! Der Umgang mit ihnen hat mich gelehrt, offenherzig und unvoreingenommen gerade auf ausgeschlossene Mitglieder der Gesellschaft zuzugehen und ihnen eine Chance zu geben, zu zeigen was in ihnen steckt. Besonders diese Kinder brauchen jemanden, der an sie glaubt und sie unterstützt (sei es täglich einfache Übungen mit ihnen zu machen, um ihre Motorik zu verbessern, oder sie einfach mit in die Gesellschaft zu integrieren und nicht abseits aller Anderen sitzen zu lassen). Diese Ausgrenzung täglich zu beobachten hat mich sehr bestürzt. Deshalb finde ich das neue Projekt total unterstützenswert. So können sowohl die Kinder, als auch deren Mütter in Kontakt mit anderen Betroffenen kommen, sich austauschen und gegenseitig unterstützen und Tipps geben.



Deswegen geht an dieser Stelle ein riesengroßes Dankeschön an Andrea, die mit Mut, Erfindungsreichtum, unerschöpflicher Kreativität und großem Optimismus dieses Projekt ehrenamtlich ins Rollen gebracht hat und vorantreibt! Vielen Dank dir Andrea, besonders auch im Namen der Kinder, die sich bei dir nur in Form eines Lächelns bedanken können!!!

Einigen positiven Zuspruch bekamen Sophia und ich außerdem von den Kindern der Studytime, die trotz ihrer großen Wissensdefizite gerne und regelmäßig dreimal die Woche kamen. Sie profitierten nicht nur durch unsere Unterstützung beim Lernen, sondern auch von unseren vorbereiteten Sandwiches und dem Obst, sodass sie wenigstens einige Stunden des Tages keinen Hunger leiden mussten. Jedoch war es wegen der vielen Kinder (teilweise kamen 25 Kinder) nicht möglich, allen gleich viel Aufmerksamkeit zu schenken und jedes Kind entsprechend voran zu bringen. Auch wenn ich dies gerne vermocht hätte!

Eine große Hilfe – sowohl bei der Studytime, als auch bei den Patenberichten und anderen Aufgaben – war Jessica. Es hat mir viel Spaß gemacht, mit ihr zu arbeiten und sie ist eine unglaublich hilfsbereite Person. Ihre genaue Kenntnis der Patenkinder und deren Sprachen sowie der verschiedenen Stammeskulturen hat einiges erleichtert.

Woran ich mich bis zum Schluss nicht gewöhnen konnte, war die „African Time“ und die Unzuverlässigkeit von Behörden und Ämtern. Ich musste fast 2 Monate auf meinen Stempel für das Visum warten (trotz Bestätigung), was mich unendlich viel Nerven und Zeit gekostet hat. Da lob ich mir doch die deutsche Bürokratie!



Ein besonderes Erlebnis war der Regen, der dieses Jahr endlich seit langem mal wieder das ganze, ausgetrocknete Flussbett in einen reißenden Strom verwandelte und das über einige Wochen hinweg! Es

war schön zu sehen, wie sehr sich die Menschen darüber freuten und es genossen, im Fluss zu baden. Faszinierend war auch zu beobachten, wie aus der staubigen, trockenen, kargen Landschaft über Nacht eine grüne Oase mit bunten Blumen wurde.

Die Zeit mit Sophia hat mir sehr viel Spaß gemacht und wir waren ein gutes Team, sowohl organisatorisch, als auch persönlich. Danke Sophia! Schade, dass unsere Zeit durch Corona so knapp begrenzt war!



Die Absprachen innerhalb des Vereins (also sowohl mit Martina, als auch mit Gerhard und Gaby) liefen reibungslos und auch die wöchentlichen Skype-Gespräche waren sehr hilfreich und konstruktiv. Jedoch fehlte mir persönlich ein direkter Ansprechpartner vor Ort, der bei akuten Fragen und Problemen den Überblick behält und auch den Übergang von alten zu neuen Volontären erleichtern würde. Gerade wenn es, wie beispielsweise dieses Jahr wegen Corona zu Ausfällen kommt, wäre dies von Vorteil gewesen.

Ich habe es sehr bedauert wegen des Corona Virus schon so früh zurück nach Deutschland gehen zu müssen. Ich war nach knapp drei Monaten gerade erst so richtig angekommen und mit der Kultur und Mentalität der Einheimischen so langsam vertraut. Die Lebensrealität der Menschen in Hakahana ist so komplett verschieden von der eigenen, bisherigen Lebenssituation, dass es einige Zeit braucht, bis man die alltäglichen, tiefgreifenden und existenziellen Probleme der Leute dort versteht und Wege finden kann, diese zu lösen.



Auf der anderen Seite ist es auch eine besondere Erfahrung zu sehen, aus wie wenig sich die Kinder eigenes Spielzeug basteln und sich damit stundenlang selbst beschäftigen können. Davon könnten sich deutsche Kinder ruhig mal eine Scheibe abschneiden.



Schlussendlich würde ich sagen, dass sich die Reise trotz aller Unannehmlichkeiten und negativen Erfahrungen gelohnt hat und ich würde sie in keinem Fall missen wollen. Allein schon der Blick in ein vor Freude strahlendes Kindergesicht oder der abendliche Sternenhimmel entschädigen einen für die anstrengenden Tage, die es wie überall auch in Omaruru gibt.

